

theilweise wohl bewirkt, daß diese Bestrebungen einen national-politischen Charakter bekommen. Von Prag aus macht man alle Anstrengungen, das Wendenthum in der Lausitz neu zu beleben und die Auffassung der letzten Reste durch das umgebende Deutschthum, die schon unabwehrbar schien, zu hinter-treiben. Die Belebung der Erinnerungen an die slavische Periode in den Ländern rechts der Elbe wird von Prag aus planmäßig betrieben. Dort finden auch die literarischen Bestrebungen der Wendens alle Unterstützung. Auch trachten die Tschechen schon lange auf das in Prag bestehende „Wendische Seminar“ Einfluß zu gewinnen. Dieses Seminar ist eine Anstalt, welche dazu bestimmt ist, den katholischen Wenden Priester zu liefern. Es finden daselbst katholische Knaben aus Sachsen, vorwiegend Wenden, unentgeltliche Wohnung, Verpflegung, Lehrmittel und Nachhilfe und besuchen ein Prager Gymnasium, um sich nachher der Theologie zuzuwenden. Es ist selbstverständlich, daß, sobald die Tschechen diesen geistlichen Nachwuchs für die wendisch-slavische politische Bewegung begeistern, diese unter dem Vorzeichen eines gewaltigen Aufschwung nehmen wird. Jedenfalls wäre es nöthig, die Beziehungen zwischen Wenden und Prag und die wendische Bewegung selbst scharf ins Auge zu fassen, damit nicht zu der französischen, polnischen und dänischen Irredenta im Deutschen Reich noch eine wendische, welche nach Prag gravitirt, hinzutrete.“

— Frankreich. Die Anzahl der französischen und der deutschen Jäger-Bataillone. Nach dem neuesten Etat des französischen Heeres weist dasselbe nicht weniger wie 30 Jägerbataillone sämmtlich zu 6 Kompagnien auf, während die deutsche Armee nur 19 Jäger-Bataillone à 4 Kompagnien besitzt. Somit ist die französische Jägertruppe mit 180 Kompagnien gegenüber 76 deutschen Jäger-Kompagnien der deutschen an Friedenseinheiten über das Doppelte überlegen. Als ein Nachtheil für das deutsche Heer vermag diese Erscheinung jedoch insofern nicht zu gelten, als einerseits der größtentheils gebirgige, zum Theil selbst hochgebirgige Charakter der französischen Ostgrenze, eine besonders starke Anzahl von Jägertruppen erfordert und als andererseits die Jägertruppe, welche an Material und Schießfertigkeit eine Art Elite der Infanterie bildet, nicht zu stark gehalten werden darf, um nicht die übrige Infanterie, besonders in ersterer Hinsicht, zu sehr zu beeinträchtigen. Ueberdies ist durch die Reorganisation der deutschen Jäger-Bataillone für den Kriegsfall eine genügende Anzahl von neu aufzustellenden Jäger-Bataillonen vorgeesehen, so daß das im Frieden vorhandene numerische Uebergewicht der französischen Jäger-Bataillone durch dieselbe im Falle eines Krieges hinreichend ausgeglichen wird.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Laut Anzeige findet kommenden Sonntag in unserem Nachbarorte Schönheide die diesjährige Hauptversammlung des Sächs. Stenographenbundes statt. Die Stenographie, eine äußerst nützliche Kunst, welche dem Kaufmann, dem Beamten u. s. w. so große Vortheile bietet, wird bei uns noch wenig, fast nicht geübt. Allen sich dafür Interessirenden ist Gelegenheit geboten, die Thätigkeit des Stenographenvereins Schönheide kennen zu lernen. Gäste sind herzlich willkommen. Vielleicht giebt der Besuch dieser Hauptversammlung den Anstoß zur Gründung eines Stenographenvereins auch in unserer Stadt, was gewiß zu wünschen und zu begrüßen wäre.

Zur besseren Orientirung machen wir unsere geehrten Leser mit den Hauptpunkten des Programms bekannt.

1/2 11 Uhr Vertreter-Versammlung und Frühstück im Rathhaus.

1/2 12 Uhr Versammlung im Rathhaus; a) Vorlesen des Protokolls der vorjährigen Versammlung, b) Prüfung der Vollmachten und Feststellung des Stimmverhältnisses, c) Vortrag des Jahres-, Klassen- und Propaganda-Berichts, d) Feststellung der Jahresbeiträge, e) Wahl des nächsten Versammlungsortes, f) Vortrag, Anträge, Vespredung. Während der Versammlung Preis-Wettreiben.

1/2 2 Uhr gemeinschaftl. Mittagessen, darauf gemeinschaftl. Spaziergang.

— Eibenstock. Viele Hausfrauen und junge Mädchen, welche für sich und ihre Angehörigen gern selbst die Kleidung anfertigen möchten, werden in diesem lobenswerthen Streben dadurch gehindert, daß ihnen die Fertigkeit des Zuschneidens fehlt. Am Sonntag und Montag, den 14. und 15. ds. Mts. wird sich hier interessirte Damen wieder einmal Gelegenheit bieten, die mangelnde Wissenschaft schnell und sicher zu eigen zu machen. An gedachten Tagen wird die weithin bekannte Lehrerin der Zuschneidkunst, Frau C. R. Donner aus Lommagisch, im Gasthof zu „Stadt Dresden“ einen Cours abhalten, dessen Wahrnehmung bestens zu empfehlen ist. Die betheiligten jungen Damen und Hausfrauen werden nicht eher entlassen, bis dieselben das Zuschneiden gründlich erlernt haben.

— Schönheide. Mancher von uns würde sich gern in dieser heißen Jahreszeit durch ein kühles Bad erfrischen, wenn passende Gelegenheit geboten wäre. Umso mehr ist das Vor-gehen verschiedener Herren von hier zu begrüßen, die übrigens einen Schwimmklub gebildet haben, einen geeigneten Platz zu schaffen. Man hat den sogenannten Mühlteich, den zweiten unteren Teich in Neuheide, erwählt. Derselbe ist ungefähr 20 Minuten entfernt und ist leicht von allen Ortstheilen zu erreichen. Die Ausbesserung soll schon nächste Woche vor sich gehen. Die Kosten der ganzen Anlage sollen durch An-theilsscheine aufgebracht werden. Es ist höchst wünschenswert, daß dem Unternehmen ein reges Interesse entgegengebracht werde.

— Schönheide. Donnerstag Abends gegen 1/2 8 Uhr brannte hier auf dem sogenannten Baumannsberge das Haus des Eisengießers Tuschere vollständig nieder. Das Feuer war auf dem Boden am linken Giebel ausgebrochen. Nur mit Aufwendung aller Kräfte konnte das Hinterhaus, welches der Hausmann Krauß bewohnt und das mit weicher Dachung versehene Nachbargebäude, welches dem Kürschner Wappler gehört, gerettet werden. Da Mangel an Wasser war, mußte man zur Saube greifen. Der Calamitose hat versichert. Die beiden genannten Häuser sind sehr beschädigt, da dieselben bereits brannten. Auf dem Wege zum Brandplogge kam der Eisengießer Schott zum Falle, jedoch 2 Spritzen über ein Bein gingen. Zum Glück kam derselbe mit einer tüchtigen Hautabkürzung davon. — Die hiesige Jagdgenossenschaft ist dieses Jahr von besonderem Glück begünstigt, indem seit Eröffnung der Jagd nicht weniger als 5 Stück Hochwild geschossen worden sind.

— Johannegeorgstadt. Gegenüber den so häufig in den Tagesblättern auftauchenden Nachrichten von Schwindel-erbschaften ist es gewiß erfreulich, einmal von einer wirklichen Erbschaft zu hören, die in voriger Woche 4 ärmeren Familien in Breitenbrunn zugefallen und an zuständiger Stelle ausgezahlt wurde. Es ist zwar keine Millionenerbschaft; immerhin entfiel aber auf jede einzelne Familie ein Betrag von 22,500 M., die ihnen ein alleinstehender entfernter Verwandter letztwillig vermacht hat. Auch die Gemeinde wurde mit einer Summe von 1500 M. zur Anschaffung von Kirch- und Schul-uhren sowie zur Abhaltung eines Schulfestes bedacht.

— Dresden. Vom 15. Juli ab gedenkt Ihre Majestät die Königin einen vierwöchigen Aufenthalt im königl. Jagd-hause Rehefeld zu nehmen und sich danach zum Kurgebrauch ins Seebad Blankenberghe zu begeben. Mit Ihrer Majestät der Königin reist auch die Prinzessin Friedrich August in das Seebad Blankenberghe. Die Abreise erfolgt am 10. August.

— Dresden. Durch allerhöchste Verordnung ist der 18. August als Jubiläums-Gedenktag für das sächsische Heer bestimmt worden.

— Plauen, 9. Juli. Heute Vormittag ist der Bau-Unternehmer Louis Schuller auf seinem Neubau, dem „Café Carola“ an der Bahnhofstraße gegenüber, tödtlich verunglückt. Schuller ist vom 3. Stockwerk durch eine offene Stelle im Gebälge bis herunter nach dem 1. Stockwerk gefallen, hat hier mit dem Kopfe den Festboden durchgeschlagen und hierbei eine Pertrümmerung des Schädels erlitten. Der Tod war augenblicklich eingetreten.

— Schwarzenberg. Am nächsten Sonntag, den 14. d. findet in Breitenbrunn das 25jährige Jubiläum der Fahnen-weibe des dasigen Militärvereins statt. Die Feier ist unso- denkwürdiger, als vor 25 Jahren gerade am Tage der Weihe der Fahne, während der Festrede, die Mobilmachung-Ordres einliefen.

— Markneukirchen. Daß der Igel nicht so harmlos ist, als er gemeint hingestellt wird, wurde vor einigen Tagen auch hier beobachtet. In den ziemlich umfangreichen Gartenanlagen des Herrn C. P. hier haben im Laufe des heutigen Frühjahrs verschiedene Hühner, Enten und Pfauen theils in ihren Unterfunkstplätzen, theils auch unter Sträuchern ge-brütet. In der letztvergangenen Zeit wurde bemerkt, daß die brütenden Thiere oft von unbekanntem Eindringlingen gestört und junge, ausgebrütete Thierchen getödtet und angegriffen wurden. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag war der Eindringling wieder im Entenhaus gewesen, hatte die brütende Ente verjagt, einige nahezu ausgebrütete Eier zer-stört und verzehrt, dann auch zwei junge Pfauen getödtet und zum Theil verzehrt. Am Freitag Abend, nach eingetretener Dunkelheit wurde nun beobachtet, daß der Missethäter ein großer starker Igel war, der, aus nahem Gebälge kommend, eiligt wieder auf das Entenhaus losmarschirte, um hier sein Zerstörungswerk fortzusetzen, woran er aber glücklicherweise durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert wurde. Das Thier war von den Federhissen, die es in den letzten Wochen ge- nossen hatte, außergewöhnlich stark und fett geworden.

— Ködichenbroda. Zwischen Kadig und Gohlis hat sich vor einigen Tagen folgende tragikomische Geschichte ereignet. Ein Mann, anscheinend aus mittlerem Stande, ging am Ufer u. wollte nach der rechten Elbseite hinüber. Ob er nun das Fährgeld sparen oder seine Schwimmkunst zeigen wollte, blieb dahingestellt; er zog sich aus und band seine Sachen in ein Bündel, das er auf dem Kopfe befestigte, um auf die andere Seite zu schwimmen. Als er beinahe am anderen Ufer war, passirte ein Schleppdampfer die Stelle, dessen eine Welle ihm das Bündel wegschwemmte, welches rettungslos in der Tiefe versank. Und Hof und Rod und Uhr und Geld, auch Hemd und Stiefel sah er niemals wieder. Als zweiter Adam jammerte er am friedlichen Gestade, bis eine mitleidige Seele ihm ein Paar Hosen lieh. So begab er sich nach Ködichen-broda.

— In Nottingham, dem Hauptsitze der englischen Spigenindustrie, verfolgt man die Fortschritte der bogt- ländisch-erzgebirgischen Spigenfabrikation mit einem gewissen Neide, denn während hier in den letzten Jahren recht erfreuliche Aufträge zu erledigen waren, hatte Nottingham zeitweilig sehr wenig zu thun. Nun haben die dortigen Spigenfabrikanten auch Schiffenmaschinen aufgestellt, die noch leistungsfähiger sein sollen als die in Deutschland an- gefertigten, und suchen nun unsere Absatzgebiete für sich zu gewinnen. Hoffentlich sorgen unsere Industriellen im Vereine mit den Musterzeichnern immer für geschmackvolle Neuheiten; dann werden die Herren Engländer unsere Waaren nicht so leicht verdrängen können.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Nachdruck verboten.)  
Berlin, 12. Juli 1870. Graf Bismarck war Angesichts der Dringlichkeit der politischen Verhältnisse vom König nach Ems befohlen, um über die wünschenswerthe Einberufung des Reichstages Vortrag zu halten. Graf Bismarck ist gestern von Barmen hier eingetroffen und hatte sofort Vespredungen mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern. Graf Bismarck beabsichtigte heute die Reise nach Ems fortzusetzen; nachdem jedoch gestern Abend ein Telegramm von der Pariser Bottschaft eingegangen war, wonach der spanische Botschafter in Paris, Herr Tlozaga, dem Herzog von Gramont amtlich den Bericht des Prinzen von Hohenzollern angezigt hatte, gab Graf Bismarck die Weiterreise auf und gedenkt heute nach Barmen zurückzukehren.

Berlin, 13. Juli 1870. Die ministerielle „Prov.-Korr.“ schreibt: ... Ob die französische Erregung gegen Preußen durch den freiwilligen und selbständigen persönlichen Bericht des Prinzen Leopold von Hohenzollern befristet ist, muß der weitere Erfolg lehren. Deutschland sei glücklichweise in der Lage, den Erfolg ruhig abzuwarten und den Einschüchternungen jedes seiner Nachbarn, wer es auch sei, ohne besondere Besorgnis entgegen zu sehen. Sollte auch in Paris die bis- herige Aulassung einer ruhigeren Auffassung Platz machen, in Deutsch- land wird lange Zeit der Einbruch nicht verwischbar sein, den die pöb- liche Drohung und die beleidigende Haltung unserer Nachbarn hinter- lassen. Es wird schwer sein, das Vertrauen wieder herzustellen, nachdem die Versicherungen, welche die französische Regierung am 30. Juni ab- gegeben, daß der Friede niemals gefährdeter gewesen sei, als jetzt, nach kaum acht Tagen in so auffälliger, befremdlicher Weise verunglückt sind.

Ems, 13. Juli 1870. Nachdem die Nachrichten von der Ent- scheidung des Erbprinzen von Hohenzollern der französischen Regierung von der spanischen amtlich mitgeteilt worden, hat der französische Bot- schafter in Ems an des Königs Majestät noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire, daß der König sich für alle Zukunft verpflichtet, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten. Der König lehnte darauf ab, den französischen Botschafter Benedetti zu empfangen, und ließ dem Botschafter durch den Adjutanten von Dienst sagen, daß der König dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe.

Berlin, 13. Juli 1870. Wolffs Bureau meldet, daß das 4. Re- giments (Sachsen), das 7. (Westf.), 8. (Ameisland) und das Garderegiments Mobilmachungsbeschl. erhalten haben. — Die Einberufung des Reichs- tages ist auf den 23. d. M. beschloffen.

### Ein Glückskind.

Roman von G. v. Jinnau.  
(5. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke erschien Doktor Reindorf im Garten.

„Das Reuthier!“ lachte Eddi.

Rose und Elsa mußten unwillkürlich mitlachen.

„Wer hat ihm den Namen gegeben?“

„Nun ich!“ berichtete Eddi stolz. „Er nennt den ganzen Tag; er ist ein verliebter Malikaiser!“

„Aber Eddi!“ bemerkte Rose.

„Du meinst, es sei despektirlich? Ah bah, Du wirst bald sehen!“

Jetzt erschien Fräulein Geneuz, eine zierliche Gestalt und anmuthig trotz ihrer Dreißigjährigkeit. Sie führte die Damen hinein und unterhielt sich bald mit Rose, bald mit Elsa. Rose ward ihr erklärter Liebling, wie sie denn in der That alle Pensionärinnen im Französischen überstrahlte.

Unter den jungen Damen befanden sich noch zwei, die Rose ein besonderes Interesse einflößten. Die eine war eine ätherische Schönheit ersten Ranges, Elsa von Lindblatt, die zweite eine junge Dame vom Lande, Eva Holzer.

Rose besaß einen ausgesprochenen Schönheitsstimm. Sie war deshalb nur zu sehr geneigt, Elsa von Lindblatt ihre vollste Zuneigung zu schenken, wenn eine gewisse vornehme Kälte von seiten derselben das nicht verhindert hätte. Eva Holzer dagegen dauerte sie von Herzen. Die Ärmste war in den Wissenschaften total zurück, aber ihr Vater, ein reicher Bauer, hatte es sich nun einmal als Marotte in den Kopf gesetzt, eine gebildete Tochter besitzen zu wollen. Niemand hatte indes Sinn für Evas Erzählungen von ihren Kähen und Kälbern, ihrem Milchsteller und ihrer Speisekammer als Rose, die stundenlang diesem Geklapper zuhören konnte. Sie träumte dann von einem Paar dunkler Augen, und Eva be- merkte manchmal:

„Haben Sie mich denn nicht verstanden, Rose?“

Sie hatte in der That nichts gehört.

Nach etwa acht Tagen kam Elsa eines Morgens zu Rose gelaufen:

„Eugen schickt mir eben durch einen Dienstmann seine Karte, mit einem Vermerk, er wird uns besuchen und bringt noch einen Freund mit!“

Rose erröthete.

Wie von ungefähr stand plötzlich Eddi Leidenfroht bei ihnen; argwöhnisch blickte sie Rose an, dann ging sie abwärts und schlüpfte:

„Er erkundigt sich so oft nach ihr, sollte er — Ich muß doch aufpassen! Ich denke, meines Vaters Fische sind ebenso gut, als diejenigen des alten Löhorns! Und wieviel kann denn die gerühmte Bettelerschaft beitragen? Für die Prin- zessin vom Pantoffel ist es freilich wohl viel, aber — hm, aufgepaßt, Eddi! Gerade ein zukünftiger Pastor ist mein Ideal, wenn bei meiner realen Auffassung davon die Rede sein kann! Diese Bettelprinzessin! Worauf sie wohl so stolz ist? Wahrhaftig, mit ihrer Schönheit kann ich mich messen!“

Sie mußte an einem Spiegel vorbei und musterte ihre Figur darin wohlgefällig.

Elsa fragte nun an, ob Fräulein Cäcilie den Besuch ge- statte.

„Warum denn nicht, Kind?“ fragte die Dame spiz.

„Wir sind doch wohl nicht in einem Kloster?“

Hier mußte auch Doktor Adalbert sein Licht leuchten lassen.

„Die alten Römer,“ sagte er, „empfangen die Gäste im Atrium, das eigentlich mehr Garten als Zimmer war!“

Fräulein Cäcilie warf dem Bruder einen strengen Blick zu und entgegnete dann glatt:

„Mein Bruder regt da einen hübschen Gedanken an; empfangen Sie die Herren im Garten!“

Eddi wußte das Alles bald und sicher von der Dienerin wiederzuerfahren und zischelte:

„Schön; wir werden auch dabei sein!“

Gegen Mittag ging Rose am Musiksaal vorbei und hörte Beetboven spielen. Sie gulte hinein und sah Elsa von Lind- blatt am Klavier sitzen.

„Ah, die?“ fragte sie sich.

Bei dieser Gelegenheit ward sie Zeugin eines Vorfalls, der sie tief empörte.

Vor dem Piano stand Eddi Leidenfroht, mit dem

„Gebet einer Jungfrau“, wie die Bigarette auf dem Umschlage des Notenheftes prählend auswies, in der Hand:

„Wäre es Ihnen nun gefällig?“ fragte sie brüsk.

„Den ganzen Nachmittag sitzen Sie am Instrument, und andere müssen warten, bis es Ihnen gefällig ist, zu pau- siren!“

Elsa erröthete und entgegnete dann scharf:

„Den ganzen Vormittag?“ Ich habe diese eine Sonate einmal durchgespielt!“

„Gleichviel! Ich will jetzt üben!“

Elsa lächelte:

„Üben? Sie spielen ihr Gebet ja aus dem Kopfe täglich ein paar Dutzend Mal.“

„O weh, das war verkehrt!“ dachte Rose. „Der Name Lindblatt erinnert mich unwillkürlich an die Siegfriedsage, und Elsa ist eine Krähbilden-Natur.“

Jetzt trat die Katastrophe ein.

„Wie?“ rief Eddi. „Das wagen Sie mir zu sagen, mir, die Ihnen in allen Verlegenheiten mit Geld gehol- fen? — Als wir neulich ausgingen, ich meine nach den Sie- benhügeln, wollten Sie nicht mit. Warum? Sie hatten kein Geld. Ich ließ es Ihnen, und nun — beleidigen Sie mich? Geben Sie mir mal den Thaler zurück.“

„Pfui!“ dachte Rose.

Elsa von Lindblatt wurde bleich wie ein Bahrtuch. Sie brachte mechanisch die kleine Hand in die Tasche ihres Kleides und stotterte dann:

„Ich gebe es Ihnen bald wieder, Eddi. Mein Gott, wozu denn solchen Skandal machen?“

„Weil Ihr Adeligen Euch immer vornehmer dünkt als die Bürgerlichen. Was ist Adel ohne Geld? Ein nichts, eine Lächerlichkeit!“

Rose zog sich schnell zurück.

Nach einer Stunde suchte Rose Elsa in ihrem Zimmer auf. Elsa hatte Thränen in den Augen. Rose trat auf sie zu und sagte:

„Sie haben Kummer, Elsa! Ein Zufall führte mich an die Thür des Musikzimmers; ich hörte Alles! Darf ich den Inhalt meiner Börse mit Ihnen theilen? Hier sind